

und unverständlich, ich konnte auch das System nicht erkennen, nach welchem sie aufgestellt waren; genug, die Notenziffern waren vorhanden. Die Knaben wurden aufgefordert, zu singen. Zuerst eine Anzahl von Treffübungen. Mit einem großen Stabe zeigte der Lehrer auf verschiedene Ziffern, die nicht in einem Linien-systeme standen, sondern wie ganz zufällig auf der Karte gruppiert waren. Er zeigte darauf und ließ singen. Es folgte ein zweistimmiger Gesang, während hierzu mit 2 Stäben auf die Ziffern gezeigt wurde, und die Knaben sangen allerliebste. Es folgte ein dreistimmiger Gesang, zuletzt ein vierstimmiger. Wir fragten, warum nicht auch die dritte und vierte Stimme gezeigt würde, weil wir dies für eine notwendige Konsequenz hielten. „Das wissen sie schon, was sie singen sollen, das brauche ich nicht zu zeigen.“ Der Lehrer war ein ganz gebildeter und liebenswürdiger Mann, der unser Wohlgefallen erregte. Es waren noch zwei Klassen da, diese hatten ziemlich dieselbe Physiognomie. Länger konnten wir uns hier nicht aufhalten.

Dann besuchten wir eine Schule, rue Crimé 26. beim parc des buttes-Chaumont. Sie werden gewiß auch von den buttes-Chaumont gelesen haben, von jenem wunderbaren Gebilde, das man mit enormen Kosten im Nordosten von Paris herstellt. Diese Gegend, früher die verrufenste und gefährteste, weil der Abschaum der Pariser Bevölkerung sich dorthin gewendet und elende Hütten oder Höhlen bewohnte. Mit einem Worte, es war ein verachteter und verpesteter Ort und da hat der Bruder des bekannten von Bethmann-Hollweg eines Tages den Entschluß gefaßt, aus dieser Gegend eine andere zu schaffen und mit Genehmigung des Kaisers und mit Beihilfe des baulustigen Seinepräfecten Hausmann ist dann auch Hand ans Werk gelegt und in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine Gegend geschaffen worden, die man ebenso zur Vereisung empfehlen könnte wie unsere Sächsische Schweiz. Alles, was durch die Kunst hergestellt werden kann, um die Natur zu ersetzen, ist geboten. Wenn die Pflanzenanlagen und Plantagen werden herausgewachsen sein, wird dieser Theil der Umgebung von Paris jedenfalls viel von sich reden machen. In der Nähe der buttes-Chaumont befindet sich ein Hügel, derselbe Hügel, wo Coligny verendet hat, nachdem er dorthin geschleppt worden war. Dieser Hügel ist ausersehen worden zur Bebauung mit einem Schulhause und einem Kirchlein. In dem nach schweizerischem Style erbauten Schulhause befinden sich 5 einklassige Schulen: eine deutsche Knaben- und Mädchenschule und eine französische Knaben- und Mädchenschule, außerdem eine französische Kleinkinderchule. Wir haben die französische Knabenschule besucht. Jede Klasse ist so eingerichtet, daß gleich unmittelbar daran ein Spielplatz grenzt, worauf man überhaupt einen sehr großen Werth legt; nach jeder Zwischenzeit werden die Kinder auf kurze Zeit hinausgeschickt. In einem Vorhause sind Kächer angebracht, in die jedes Kind seinen Korb mit dem Mittagbrote einsetzt; denn es ist dort üblich, daß die Kinder deren Eltern der Arbeiterbevölkerung angehören, den Mittag über in der Schule bleiben und dort ihr Mittaggebrot verzehren. Wir traten in die Schulstube ein, während sich die Kinder noch auf dem Spielplatz tummelten. Der Lehrer stand auf dem Katheder, nahm einen Stock und fing an, im Takte auf den Tisch zu klopfen. Auf dieses Klopfen kamen die Kinder einzeln hinter einander ammarschirt, machten unter fortwährendem Klopfen des Lehrers den Weg in Schlangenlinien, bis ein jeder Knabe vor seinem Plage stand. Es wurde gesungen und vom Lehrer und den Schülern gemeinschaftlich gebetet. Jetzt wurde ein Commando gegeben, die Schüler legten ihre rechte Hand auf die Tafel und schlangen sich à tempo mit ihrem Körper über die Bank hinweg, zum Sitzen. Die nächste Stellung war, daß sie die Hände auf den Rücken legten und während des Unterrichts in dieser Haltung verblieben. Nun ging der Unterricht los, es wurde das vergangene Sonntagsevangelium erklärt, wörtlich abgefragt, und nachdem die Größeren alle daran gekommen waren, wurde dasselbe der Reihe nach wörtlich hergesagt. In der Schule befanden sich ungefähr 80 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren. Es waren also alle Altersstufen vertreten. Bekleidet waren sie ziemlich übereinstimmend mit blauer Blouse. Es waren Kinder von Arbeitern. Nachdem die Erklärung und das Auf-sagen des Sonntagsevangeliums vorüber war, kam biblische Geschichte daran, erst aus dem alten Testamente, dann aus dem neuen, dabei wurde gefragt nach einer Menge von Zahlen, Personen, Lage von Orten, Festen und dergl. und schließlich wurde auch der Beweis gegeben, daß die Kinder eine große Kenntniß hatten in den Geschlechtsregistern. Sie mußten eine ganze Reihe von Namen, wie sie der Zeit nach aufeinander folgten, her-sagen. Jetzt war die Stunde vorbei; es wurde wieder dasselbe Zeichen gegeben, die Kinder standen mit demselben Schwunge wie beim Segen auf, marschirten tadelweise ab und stellten sich an der innern Wand der Stube auf. Nun wurde commandirt: „Taschentücher heraus,“ es mußte Jeder mit einem solchen versehen sein und die Kinder freuten sich, wenn sie damit wedeln konnten. Nachdem hierauf die Kinder auf den Spielplatz abmarschirt waren, sahen wir uns die Arbeiter an. Da war allerdings nicht die Sauberkeit und Sorgfalt auf Schreiben und Halten der Hefte verwendet, die wir in der anderen

Schule bewundert hatten. Hier sind Schreibebücher (Nef. zeigt dergl. vor), wie sie dort verwendet wurden, es sind kleine Octavbücher, aus dünnem, linirtem Papier bestehend; schon durch das fast durchsichtige Papier wird die Schrift beeinträchtigt; die Rechenbeste waren durchweg mit quarzirten Linien versehen, damit die Zifferreihen gleichmäßig werden sollten. — Zu Hause bleibt diesen Kindern keine Zeit für Schularbeiten, da sie der Arbeiterbevölkerung angehören. Die Kinder der französischen Schule zahlten monatlich 1 Franc, die der deutschen nur 5 Sous, weil deren Eltern geringeren Verdienst haben als jene. Die militärische Ordnung und Zucht schien für derartige Schüler ein Bedürfnis zu sein. Das war die Schule auf dem Hügel im Parke des buttes-Chaumont. Ich muß dabei bemerken, daß die Mädchen nur von Lehrerinnen und die Knaben von Lehrern unterrichtet wurden; das zu dieser Schule gehörige Consistorium sorgt dafür, daß die deutschen Klassen ihre deutschen und die französischen französische Lehrer erhalten.

Den Typus einer französischen Communal-schule lernten wir kennen in der Schule St. Roch. Dieselbe befindet sich unmittelbar neben der Kirche St. Roch rue St. Honoré und wird von Priestern besorgt. Das Innere dieser Schule war düster und nicht sehr angenehm; das Zimmer, das wir besuchten, enthielt Knaben der oberen Klasse, sie waren ziemlich munter, und reinlich gekleidet, aber das Local war niedrig, der Fußboden bestand aus Estrich, das die Knaben mit ihren Füßen tüchtig zerarbeitet hatten. Die Subsellien und andere Schulgeräthe waren sehr veraltet; Säulen im Zimmer machten das Local noch düsterer und unterbrachen die Verbindung zwischen Schülern und Lehrer. Als wir eintraten, waren die Knaben beschäftigt, Dictirtes niederzuschreiben. In jeder französischen Schule habe ich die Einrichtung gefunden, daß ein auserwählter Schüler auf besonderem Plage als Monitor den Lehrer unterstützt. Der Monitor sagte das Dictat vor, und buchstabirte jedes einzelne Wort, dies ging eine Zeit lang so fort, einzelne schreibende Knaben wiederholten der Reihe nach die Buchstaben, die sie zum Worte gebrauchten. Das Dictat wurde ziemlich nett geschrieben, obgleich das Dictiren schnell ging. Jetzt wurde gerechnet und zwar Interessen- und Gesellschaftsrechnung. Dabei waren die Knaben ziemlich gewandt; die Regeln, nach welchen sie rechneten, waren einge-lernt, genug, es ging und das Resultat war richtig. Darauf kam Lesen in einem Lesebuche. Dieses enthielt lediglich Geschichten von französischen Fürsten, Generalen und Schlachten. Die Knaben lasen in einem singenden Tone, man konnte daraus nicht abnehmen, ob sie ein Verständnis von dem hatten, was sie lasen. Sowol bei dieser Leseübung wie bei den vorhergegangenen Disciplinen kam es vor, daß zeitweilig der Monitor eine Glocke zog, worauf sich die Knaben bekräftigten und einige Worte sprachen, unmittelbar darauf aber wieder in ihrer Beschäftigung fortfuhren.

Der düstere Eindruck, den diese Schule machte, verstärkte sich in der Elementarklasse, wo ein sehr junger Priester misanthropisch auf dem Katheder saß und kleinen, dem Anscheine nach stüpiden Kindern vor-demonstrirte. Der obere Geistliche, der uns führte, wollte uns den Beweis geben, daß die Kinder in der Bibel lesen könnten. „Nun, mein Kindchen,“ sagte er zu einem Kleinen, „lies!“ Jetzt fing der Knabe zu lesen an, es ging ganz schnell. Als ich bemerkte: „Das Gelesene steht nicht hier!“ sagte der Führer: „Ach so, da hast du nicht richtig auf-gesucht, lies hier!“ Jetzt las der Knabe wieder, aber zeigte auf Anderes, als er las. Und das war das 1. Kind der Klasse!

Nun will ich noch von einer Schule berichten. In der rue des Billettes war ein Herr Jacques Dirigent einer französisch-reformirten Schule, die von einem Consistorium unterhalten wurde. Der Weg dahin war sehr krüppelig. Wir traten in einen offenen Hofraum und in ein offenes Local mit großen Bögen, ohne Fenster ein, wo Herr Jacques, ein wohlbeleibter Herr, ganz freundlich und gemüthlich mit sechs Knaben in einem Winkel saß, die er privatim zu unterrichten schien. Es wurde vom Lehrer, der ein dickes Buch hatte, gefragt, die Jungen mußten antworten und antworteten so vollständig, wie es im Buche stand, und wenn sie es nicht wörtlich trafen, so corrigirte Herr Jacques die Antwort nach dem Buche. Die Jungen waren nicht übel beschlagen, man sah es, sie waren seine Lieblinge, denn er ließ ihnen auch kleine Unarten zu. Schließlich stellte sich heraus, daß die sechs Erwählten die besten Schüler seiner Klasse waren, die inzwischen vom Monitor beschäftigt wurde, während Herr Jacques mit diesen Knaben die Pen-sa wörtlich einübte, welche für die in nächster Zeit bevorstehende Klassen-Prüfung bestimmt waren. Darauf kommt im Allgemeinen das Unterrichten in französischen Schulen hinaus. Es ist ein mecha-nisches Einprägen des vorgeschriebenen und abgemessenen Stoffes. Von einer methodischen und geistigen Verarbeitung des Unterrichtsstoffes, von einem Herz und Gemüth erfassenden Religionsunterrichte, von dem, was man unter formaler Bildung versteht, haben wir wenigstens Spuren nicht vorgefunden. Es mag solches Unterrichten leichter sein, den deutschen Lehrer befriedigt es nicht!